

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 31 (1926-1927)
Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wyker Kinderheimen und dem Nordsee-Pädagogium. Die Unterbringung erfolgt wiederum in den behaglich und hygienisch ausgestatteten Häusern des Sanatoriums Dr. Gmelin. Gleichzeitig mit dem sechswöchentlichen Einführungskurs beginnt ein vierzehntägiger Fortbildungskurs für die Teilnehmerinnen des vorjährigen Lehrgangs. Meldungen an das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, Potsdamerstrasse 120, von wo auch die näheren Auskünfte einzuholen sind.

Die 68. Orientfahrt beginnt am 1. März 1927 in Venedig, Nr. 69, 70, 71, 72 am 10. Juni, 8. Juli, 22. Juli, 5. August. 25 Tage = 980 Mark. Programme kostenfrei durch Jul. Bolthausen, Köln, Clevestrasse 5.

Die verheiratete Lehrerin ist in Wallsend in England wieder einmal Gegenstand der Diskussion gewesen. Ein Mitglied der örtlichen Erziehungskommission gab bei dieser Gelegenheit der Meinung Ausdruck, „man habe allgemein das Gefühl, dass verheiratete Frauen nicht Beamtinnen sein sollten“, fügte aber hinzu, „dass unter gewissen Umständen, wenn der Ehemann etwa krank oder stellenlos wäre, die allgemeine Haltung solchen Lehrerinnen gegenüber Sympathie zeige“. Merkwürdig, dass gerade ein kranker Mann die Eignung der verheirateten Frau zum Lehramt zu erhöhen scheint, während schon für normale Verhältnisse die angebliche Ungeeignetheit immer mit der Belastung durch Haus und Familie begründet wird! — Ähnliches wird auch aus der Erziehungskommission von Sunderland berichtet, die dafür sorgen will, dass nur noch solche Frauen, die Ernährer ihrer Familie sind, im Dienst behalten werden und dass „allmählich, wenn die Gelegenheit sich bietet, die Zahl der verheirateten weiblichen Lehrer vermindert werden soll“. Die englische Frauenpresse fragt dages, ob die Kommission wohl auch männliche Lehrer abbaut, die anderweitige Einkünfte oder eine vermögende Frau haben? „*Die Frau*“, Dez. 1926.

Markenbericht pro Monate Juni bis Januar 1927. Sendungen bekam ich von: Frl. P. M., Lehrerin, Bern, Matte; Unleserlicher Stempel (Embrach?); Frau F., Lehrerin, Ostermundigen; Frl. M. L., Sekundarlehrerin, Bern, Kirchenfeld; Frl. J. W., Leherin, St. Gallen, Scheibenackerstrasse, für das Schulhaus Blumenau; Frl. F. R., Pestalozzianum, Zürich; Frl. E. R., Lehrerin, Erlenbach, Bern; Poststempel Winterthur (Stanniol und Marken); Frau St.-W., Lehrerin, Bern, Breitenrain; Herr Oberlehrer G., Bern, Breitenrain; Frl. M. K., Arbeitslehrerin, Bern, Alpe-neckstrasse; Anita C., Schülerin IX D, Bern, Breitenrain; Frl. E. Z., Lehrerin, Bern, innere Stadt; Frl. Sch., Vorsteherin, Gemeindehaus Aarburg; Frl. E. Z., Lehrerin, Bern, innere Stadt (zweite Sendung); Frl. S. E., Zürich II, Albisstrasse (Fr. 25 in bar für verkaufte Marken). Erlös der Marken pro 1926 Fr. 96. 45.

Herzlichen Dank für all die Mühe des Sammelns, mit der dringlichen Bitte, den Marken wieder mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, da ich der Nachfrage nicht genügen kann. *Ida Walther*, Lehrerin, Bern, Kramgasse 45.

U N S E R B Ü C H E R T I S C H

Kinderlieder der deutschen Schweiz. Ende des Jahres 1926 erschien als Nr. 17 der «Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde» der stattliche, über 500 Seiten zählende Band, herausgegeben von Gertrud Zürcher. Die Herausgeberin war wie selten jemand geeignet, dies langwierige, schwierige Werk zum guten, zum sehr guten Ende zu führen; denn sie brachte ihm von Anfang an nicht nur die Freude

am Stoff entgegen, sondern ihre Begeisterung hielt auch all den mühevollen Jahren des Sammelns und später den erst recht mühevollen der Anordnung stand. So ist nach 26jähriger Arbeit ein Werk entstanden, das allen, die Sinn und Verständnis für Volkskundliches haben, grosse Freude bereiten wird.

Der schlichte Titel umfasst einen reichen, ungeahnten Schatz, einiges aus dem Inhaltsverzeichnis gibt eine schwache Andeutung davon: Wiegenlieder, Gebete, Kinderstubenreime, Wetterliedchen, Fingerspiele, Aus der Schule, Tierversen, Taufe, Hochzeit, Beerensuchen, Schlittenrufe, Scherzfragen und Antworten, Neckmärchen, Anzählreime, Sprachscherze, Essen und Trinken, Spottverse usw.

Im Jahre 1902 gab Gertrud Zürcher eine kleinere Sammlung unter dem Titel « Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern » heraus. Dies Werklein ist für manche Mutter, manche Kindergärtnerin oder Lehrerin auf der Unterstufe eine wahre Fundgrube für köstliche Kinderunterhaltung geworden. Es enthält über 1000 Texte. Dies neue Werk, ausgedehnt über die ganze Schweiz, enthält deren 6010. Was die erste Teilsammlung für Herz und Gemüt der Kleinen bietet, das bietet diese neue grosse Sammlung auch, was ihr aber ihren eigenen Wert als wissenschaftliches Dokument für Volkskunde gibt, das ist die Nebeneinanderstellung und Vergleichung der Texte aus allen möglichen Teilen der deutschen Schweiz. So findet man beispielsweise 42 verschiedene Lesearten des alten, lieben Reimes: « Storch, Storch, Schnibelschnabel » im Textteil und hinten in den Anmerkungen noch 28 Varianten. Da muss gewiss jedem philologisch und folkloristisch Interessierten das Herz aufgehen! Dank gebührt der Herausgeberin, dass sie sich der grossen Mühe unterzogen hat, uns den Schatz dieser Gattung alter Volkspoesie aufzubewahren. In ihrer Vorrede sagt sie: « Dass es damals höchste Zeit war, zu sammeln, ist mir erst im Laufe der Jahre immer klarer geworden. Viele der ältesten, wertvollsten und originellsten Beiträge erhielt ich von alten Mütterchen, die seither gestorben sind, so dass heute wohl vieles überhaupt nicht mehr aufzutreiben gewesen wäre. Vieles mag auch der Krieg weggefegt haben, aber verderblicher für diesen Zweig unserer Literatur wirkte wohl die Ueberflutung mit fremder Ware, die dem Volk in bequemer Weise allerlei Verse bot, ohne dass das Gedächtnis angestrengt zu werden brauchte. Wenn auch viele Verslein Allgemeinut des ganzen deutschen Sprachgebietes sind, hat doch die Schweiz einen grossen Schatz von ureigenem Gut, das sich anderwärts nicht findet. »

Dass unserem Volk dieses Gut lieb ist, das bewies letzthin der immer überfüllte Saal bei den Aufführungen der obersten Klassen der Mädchensekundarschule Bern. G. Zürcher hatte zu diesem Anlass eine ausserordentlich geschickt zusammengestellte Reihe einzelner Bilder verfasst. Man fühlte sich wirklich in die eigene Jugendzeit zurückversetzt, als alle die Kinderstubenreime erklangen, als die Mutter tröstete mit: « Heile, heile, Säge », die Kinder sich vergnügten mit: « Wibi, wäbi, wupp », der Kaminfeger kam, von den Kindern ausgespottet wurde, ihnen drohte und sie in die Flucht jagte, oder als beim Bilde « Fasnacht » die Mutter Chüechli brachte, die von den Kindern mit den alten bekannten Jubelversen begrüsst wurden, plötzlich aber der Vater gelaufen kam: « Und dr Vater umespringt, Und der Mueter d'Chüechli nimmt », usw.

Wenn dies in jeder Hinsicht sehr empfehlenswerte Werk für den, der nicht für dieses Gebiet besondere Interessen hat, etwas umfangreich sein dürfte, so sollte es doch in keiner Lehrerbibliothek fehlen. D. M.

Felix Moeschlin: **Wir wollen Kameraden sein.** Verlag Grethlein & Co., Zürich. Dieser Roman wurde unter dem Titel: Der Mann aus dem Schützengraben, beim grossen Roman-Preis ausschreiben des « Hamburger Fremdenblattes » und der « Münchener Neuesten Nachrichten » ausgezeichnet.

Ein im Schützengraben Verschütteter wird gerettet, bringt aber nachher sieben Jahre im Irrenhaus zu; wird als unheilbar erklärt, worauf seine Frau einen Kriegsblinden heiratet. Der Geisteskranke wird wider Erwarten geheilt. Mit dem Verlust seiner Frau findet er sich ab, weil er auf die Kameradschaft der Kriegsteilnehmer hofft, deren einige ihren Treubund schriftlich mit ihrem Blute unterzeichnet haben. Beim Wiedereintritt in die Welt erfährt der Geheilte vom Friedensvertrag, von den Valutaverhältnissen, vom wirtschaftlichen Raubbau usw. Die Erkenntnis, dass die Kriegsteilnehmer ihr Leben zum Opfer gebracht haben, ohne dass die Ueberlebenden nun die Gewissenspflicht wahrer Solidarität erfüllen; der Hohn, der ihn trifft, der sich nicht für seinen Profit, sondern für Ideale einsetzt, führen den kaum Geheilten wieder ins Irrenhaus. Dort verbringt er seine Tage damit, die Fetzen des Papiers,

auf denen die im Schützengraben mit Blut geschriebenen Worte stehen « Wir wollen immer Kameraden sein », wieder zusammenzusetzen. Das Buch ist ein Spiegelbild unserer Zeit, das uns bittere Wahrheiten entgegenhält, was ja nicht unter allen Umständen bedeutet, dass die Lektüre erbaulich sei; sie soll mehr beunruhigend, weckend wirken, aber sie gibt dem Leser die angenehme Aufgabe, nicht nur lesend aufzunehmen, sondern vieles zwischen die Zeilen hineinzudenken.

Pestalozzi-Literatur.

Max Konzelmann: **Pestalozzi**, ein Versuch. Rotapfelverlag A.-G. Inhalt: Der Mensch — Der Schriftsteller — Der Politiker — Schule und Erziehung — Religion und Sittlichkeit.

Dr. Jakob Weidenmann, Pfarrer in Kesswil: **Pestalozzis soziale Botschaft**. Eine Gedenkschrift, herausgegeben von der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale. Verlag der Genossenschaftsbuchhandlung Zürich und Winterthur. 116 Seiten kart. Preis Fr. 2.80.

Heinrich Grupe: **Heinrich Pestalozzi**. Ein Lebensbild aus seinen Schriften und Briefen. Kranz-Bücherei Heft 120. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. Das Büchlein ist im wesentlichen eine Quellenschrift mit verbindendem Text. Die Ueberschriften einzelner Abschnitte sind der Grabschrift nachgebildet. Preis des einzelnen Heftes 35 Pfg., von 20 St. 32 Pfg., von 50 St. 28 Pfg., von 100 St. an 25 Pfg.

Theodor Wiget: Aus « **Wie Gertrud ihre Kinder lehrt** » und Pestalozzis Stanser-Brief ». Eine Auslese für Lehrer und solche, die es werden wollen. Verlag von K. F. Koehler, 1921.

Wilhelm Kanther, Rektor: **Der Erzieher der Menschheit**, Johann Heinrich Pestalozzi, Bilder aus seinem Leben und Wirken, der deutschen Jugend zu dankbarem Gedenken. Geeignet als Klassenlesestoff. 16 Seiten. Preis nur 10 Pfg. Verlag Priebat. Breslau-Opeln.

Gedicht von H. Pestalozzi, vertont durch J. J. Nater: **Pestalozzilied**, ebenso **Huldigungslied der Kleinen**, komponiert von Heinrich Pestalozzi. Zur Erinnerungsfest des 100. Todestages Heinrich Pestalozzis. Schlussgesang aus dem Pestalozzi-Spiel von Niklaus Bolt. Preis dieser losen Notenblätter 15 Rp. Verlag Gebr. Hug & Co.

Zeitschriftenschau.

Der Schweizer-Spiegel, von Guggenbühl und Huber, eine Monatsschrift für jedermann, erscheint am 1. des Monats. Preis der Einzelnummer Fr. 1.50. Abonnementspreis pro Jahr Fr. 15.

Die mit goldglänzendem Titelblatt versehene Weihnachtsnummer dieser Zeitschrift enthält einen Artikel, betitelt « Die Prüfung nach dem Examen », der besonders uns Lehrerinnen interessieren soll. Er will als Beweis genommen werden, wie wenig die in städtischen Verhältnissen aufgewachsene und in städtischen Schulen gebildete Lehrerin befähigt sei, in schwierigen ländlichen Verhältnissen ihre Pflicht zu erfüllen an Menschen mit rauher Schale und in Lebensverhältnissen, die für die junge Tochter direkt Gefahr bringend sein können. Für Leser, die nicht tiefer eindringen, und die gewohnt sind, alles Gedruckte für « bare Münze » zu nehmen, könnte der Artikel bewirken, dass sie die Lehrerin als nicht anpassungsfähiges, kraftloses, zimmerliches Ding betrachten. Die Geschichte, ob von Mann oder Frau geschrieben, bleibe dahingestellt, wirkt aber mit ihren groblinigen Situationsschilderungen keineswegs überzeugend für den denkenden Menschen. Dieser wird sich sofort der zahlreichen, wackeren Töchter erinnern, die zwar ihre Schulbildung in der Stadt geholt haben, die aber kräftig und gesund an Seele und Leib in ihre Berggemeinde zurückgekehrt sind und Generationen von Schülern tüchtige Lehrerinnen waren und den Gemeinden mütterliche Helferinnen und Trösterinnen in schweren Zeiten. Die Illustrationen in dieser Erzählung mögen anspruchlosen Lesern genügen.

Der Artikel von Prof. Häberlin in Basel, « Die Liebe macht nicht blind », zieht u. a. den Schluss: « Liebe sieht nicht schlecht, sondern sie färbt das Urteil über das Gesehene. Sie färbt schön. Gerade dies aber ist eine Begleiterscheinung des Verstehens. Was wahrhaft blind macht, ist der Mangel an Liebe. »

Die übrigen Beiträge in dieser Nummer des « Schweizer-Spiegel » mögen eine unterhaltsame Lektüre bilden für Leser, die nach des Tages Arbeit sich gerne ein

Ausspannen gönnen. Eine Rundfrage: «Der Weg zur neuen Geselligkeit» gibt den Abonnenten Gelegenheit zur tätigen Mitarbeit am «Schweizer-Spiegel».

«**Schweizer Winter**», eine sehr einladend illustrierte Sportzeitung aus dem Verlag Arnold Bopp in Zürich, Abonnement 6 Hefte Fr. 4.50, wirbt für die Schönheiten der schweizerischen Winterlandschaft und für die Ausübung des Wintersports.

«**Elternhilfe**», Monatsschrift zur Pflege und Erziehung des Kindes. Redakteur Dr. med. Hans Hoppeler, Zürich. Verlag Walter Loepphien, Meiringen. Preis Fr. 4.20.

So sehr wir alles begrüßen, was sich ernstlich und in selbstloser Weise um das Wohl der Jugend bemüht, so müssen wir doch die Neugründung dieser zweiten Zeitschrift für Elternberatung beinahe bedauern. Wir besitzen in der «Schweizerischen Elternzeitung» bereits ein in ganz ähnlichem Sinne wirkendes, sehr gutes Monatsblatt. Wozu soll es dienen, dass in unserm kleinen Lande, das ohnehin schon mit Zeitschriften reich gesegnet ist, zwei so gleichartige Blätter sich Konkurrenz machen.

Schweizerische Blätter für Naturschutz, Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Preis des Heftes Fr. 1.25 des Jahrganges, für Nichtmitglieder Fr. 7.50. Heft 6 enthält: Franz von Assisi (als Freund der Natur). Wie der heilige Franziskus die Waldtauben zähmte. Die Rettung der Rotholzwälder in den Vereinigten Staaten, mit Illustration: Rotholzwälder nach der Verwüstung durch die Industrie (1925). Aus den Rotholzwäldern der Dyerville-Bull Creek-Region, die jetzt dem Rotholzpark angeschlossen werden soll. Zwei prächtige Bilder: Blick in den tiefverschnittenen schweizerischen Nationalpark und Rauhreifmorgen bei Las Agnas im Oberengadin erfreuen Auge und Herz so sehr, dass wir den Bestrebungen des schweizerischen Naturschutzes besten Erfolg wünschen.

«**Heimatschutz**», Dez. 1926. Verlag Frobenius A.-G., Basel. Heft 8 behandelt Urgeschichtsforschung und Heimatschutz von Karl Keller-Tarnuzzer, Frauenfeld, mit 13 sehr klaren und wertvollen Abbildungen.

«**Das werdende Zeitalter**», V. Jahrg., Heft 4. Herausgegeben von Elisabeth Roten und Karl Wilker. Inhalt: J. W. Mack: Erziehung und Gesellschaft. — Minna Specht: Amerika und Russland. — Gerhard Metz: Schulfarm Scharfenberg. — Gerhart Siereking: Die erziehungswissenschaftliche Anstalt der thüringischen Landesuniversität in Jena und ihre Schule. — B. I. E.

Ferner: **Ein Krippenspiel**, von Elfriede Koch. Lüttjemann & Püttjerinchen, Märchenspiel in 5 Aufzügen. — Der Nachtwächer von Tutenhausen — Gesalzene Krapfen, ein lustiges Spiel für die Dorfbühne in 5 Akten.

Heinrich Pestalozzi

Ein Lebensbild aus seinen Schriften und Briefen

Für die Jugend ausgewählt von Heinrich Grupe

Heft 120 der Kranzbücherei 40 Seiten
Mk. —.35, bei Bezug von 20 Stück an
Mk. —.32, von 50 Stück an Mk. —.28,
von 100 Stück an Mk. —.25

Eine geeignete Erinnerungsausgabe
für die Hand der Schüler

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Grippe Bekämpfung Behandlung

Von tüchtigen Aerzten redigiert
und empfohlen.

Dieses Schriftchen enthält bewährte Ratschläge zur Bekämpfung und Behandlung der Grippe. Bei der gegenwärtigen Epidemie sollte jedermann im Besitze desselben sein!

Preis: 1 Exemplar = 10 Cts.,
partienweise billiger.

Zu beziehen von der Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern und in allen Buchhandlungen und Papeterien.